

**Sehr geehrte Frau Hollaender,  
Sehr geehrter Herr Dr. Görgen,  
Sehr geehrter Herr Prof. Budde,  
Sehr geehrter Herr Dr. Haschker,**

Eine der Ikonen der Filmgeschichte, Charlie Chaplin, hat Friedrich Hollaender einmal als den „großen, kleinen Friedrich“ bezeichnet. Recht hatte er. Hollaender war ein wirklich Großer, ein Allroundgenie: Komponist und Texter, Schriftsteller und Musiker, Regisseur und Theaterleiter, Kabarettist und – wenn es sein mußte – auch Schauspieler.

Unvergessen bis heute sein Auftritt in Billy Wilders temporeicher Berlin-Satire „Eins, zwei, drei“ als traurig-komischer Combo-Dirigent, der in einem Hotel im Ostteil der Stadt die Gäste mit dem Schlager „Ausgerechnet Bananen“ unterhält. Doch ebenso unvergessen bis heute ist sein für Marlene Dietrich komponiertes Chanson „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“ aus dem Film „Der blaue Engel“. Und auch Hollaender selbst war von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt und den Frauen durchaus zugetan – was immerhin zu vier Ehen führte.

Wäre er Amerikaner, würde man ihn heute wahrscheinlich in einem Atemzug nennen mit Kollegen wie Leonhard Bernstein, Cole Porter oder Irving Berlin. Und vielleicht hätte auch er seinen Stern auf dem „Walk of Fame“ der Hollywood-Größen. Doch „Frederick Hollander“ (so nannte er sich in den USA) war kein Amerikaner, sondern ein kleiner jüdischer Exilant aus Deutschland. Und so langte es „nur“ für eine Oscar-Nominierung.

Friedrich Hollaender wurde am 18. Oktober 1896 in London als Sohn des Operettenkomponisten Victor Hollaender und der Sängerin Rosa Perl geboren. Um die Jahrhundertwende kehrte die Familie nach Berlin zurück.

Der „kleine“ Friedrich galt als Wunderkind und spielte bereits als Schüler im Kino Klavierimprovisationen zu den Filmen von Asta Nielsen und anderen Stummfilmgrößen. Er war hochbegabt und erhielt er eine exzellente Ausbildung. Zunächst auf eine Opernkarriere zielend, studierte H. an der Musikakademie Berlin bei Engelbert Humperdinck. Dann aber wandte er sich der sogenannten „Leichten Muse“ zu. Hier avancierte er schnell zu einem der kreativsten Multitalente der zwanziger Jahre. Zu seinen unsterblichen Evergreens gehören u.a. Blandine Ebingers „Groschenlied“ und Curt Bois „Guck doch nicht immer nach dem Tangogeiger hin“, aber auch das melancholische „Wenn ich mir was wünschen dürfte“.

Zusammen mit Max Reinhardt arbeitete er am Berliner Kabarett „Schall und Rauch“. Er komponierte die Musik zu den expressionistischen Stücken von Ernst Toller, Fritz von Unruh und Else Lasker-Schüler. Daneben entstanden Minirevuen voller Witz und spritziger Melodien.

Seine letzte in Berlin aufgeführte Revue hatte den ahnungsvollen Titel „Höchste Eisenbahn“. Und höchste Eisenbahn war es auch, denn bereits wenige Tage nach der Uraufführung seines ersten und einzigen Films als Regisseur („Ich und die Kaiserin“) am 22. Februar 1933 mußte Hollaender, der als jüdischer Filmschaffender auf der „Schwarzen Liste“ der Nationalsozialisten stand, zusammen mit seiner Familie nach Paris fliehen.

Doch die französische Hauptstadt war – wie für viele andere Exilanten – auch für Hollaender nur eine Zwischenstation. Und so schiffte er sich nach einem Jahr auf der „Mary“, einem englischen Schiff, ein und ging nach Hollywood, wo ein Vertrag und eine zweite Karriere als Filmkomponist auf ihn warteten. Dort traf er auch die alten Berliner Freunde wieder: Marlene Dietrich, Ernst Lubitsch, Joe May, Peter Lorre, Franz Waxman.

Doch die Sehnsucht nach Deutschland blieb. Nach dem Ende der NS-Diktatur waren viele der ausgewanderten Künstler sehr schnell nach Deutschland zurückgekehrt: Fritz Kortner, Ernst Deutsch, Curt Bois, Max Nossek.

Auch Hollaender verspürte Anfang der fünfziger Jahre den Wunsch, „... das arme Trümmerfeld Europa zu besuchen ... Aber das war falsch ... Ich weiß nicht, welcher Teufel mich ritt, nicht nur die Freunde und die Trümmer, sondern auch Dachau zu besuchen. Vor dieser schweigenden Hölle, diesen stummen Inschriften und Verbrennungsöfen brach aller Expeditionsgeist zusammen ... Nach ein paar Monaten flohen wir nach Amerika zurück ...“

1956 kehrte Friedrich Hollaender dann doch endgültig nach Deutschland zurück, allerdings nicht nach Berlin, sondern nach München, wo er 1976 im Alter von 80 Jahren 1976 starb.

Die Gedenktafel weist auf seinen Berliner Wohnsitz bis 1933 hin.

Ich danke:

- der GASAG , Herrn Dr. Haschker, für die finanzielle Unterstützung,
- den Vertretern des Hauseigentümers Gagfah – Frau Birgit Sommer, Herrn Daniel Robionek und Herrn Martin Waßmuth – für die Genehmigung und dafür, dass Sie diesen wunderbaren Hof für die Einweihungsfeier zur Verfügung gestellt haben.

Und last but not least bin ich Melodie Hollander und Anja Hollaender großen Dank dafür schuldig, dass dieser große Sohn unserer Stadt an diesem Haus eine Würdigung erfährt. Danke!